

Stimmen über Aarau aus dem 16. und 17. Jahrhundert

Autor(en): **Zschokke, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **6 (1932)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmen über Aarau aus dem 16. und 17. Jahrhundert

Rolf Zschokke

In minem Sinn es übel hillt
Daß Jemand die von Ergöw schilt.
Des Adels Schild, des Adels Port
Hie und dort uf mengem Ort
Ist im Ergöw lange Zit gewesen . . .

Dieses dem Aargau gespendete Lob stammt aus dem „Aargauerlied vom Jahre 1415“ (enthalten in Gilg Tschudis Chronik, die in den Jahren 1566–72 entstanden ist), das den ganzen Vorgang der Eroberung des Aargaues durch die Eidgenossen besingt. In diesem Zusammenhang wird auch unserer Stadt im Besonderen noch kurz gedacht:

Ze Arow, da schoß man durch die Mur,
Des Bären Gsicht, die was so sur.
Daß Niemand kam zu Hilf, ze Trost,
Den andern Niemand rett noch löst . . .

Wenn diese Erwähnung Aaraus nicht unbedingt eine persönliche Bekanntschaft des Sängers mit unserer Stadt voraussetzt, so weiß dafür aus der Zeit der Abfassung des Tschudischen Werkes (Ende des 16. Jahrhunderts) ein Basler Reisender, Ratsherr Andreas Kyff (1550–1603), aus eigener Anschauung von der „zierlich und wolerbaute statt Arauw“ zu berichten: „Sie ist nicht gar überaus alt, aber so gar mächtig, wohl und lustig erbauwen, als ungefähr eine in Helvetia erfunden wird, nach (in) irer größe. Darzu befürderet sie auch die natur desz lieblich landts und gelegenheit und der schön durchfließend bach. Sie stehet auf dem platz der gar uralten vestung Kore.“ An und um diese Festung sei die Stadt gebaut worden. Die

Festung aber „ward von den fürsten von Oesterreich zu einem fluchthaus der mißetätern gemacht und befreyet, deswegen auch der freyhof genandt worden“. „Es hat dise statt ein herrliche polizey (nach heutigem Sprachgebrauch öffentliche Einrichtungen) was einer statt gebüret; sie hat ir eigen paner und ist der drei gefreyten stätten im Ergöw eine. Sie wird geregieret durch einen Schultzeißen und rat aus irer eigenen burgerschaft, hat guot gericht und recht, ist aber der statt Bern undertan.“

Der letzte Abschnitt dieses Berichtes, der unter anderm auch der leiblichen Freuden gedenkt, die Aarau bietet, trägt am Rand den Vermerk „Arauw ein schmalzgruben“. Es heißt dort weiter: „Dise statt ligt gar in einer lustigen und guten glegenheit lands im Ergöw; sie hat fleisch, fisch, gvögell, Käsz und ancken, wein und Korn ein guoug, gesunden lufts, ein hübsch grad und freudig volk, das fremden leuten vil ehrlich gesellschaft leistet.“

Daß Andreas Ryff von dem graden und freudigen Volk, von der ehrlichen Gesellschaft in Aarau spricht, nehmen wir als eine lebenswürdige Artigkeit gerne hin. Daß man aber damals — wo doch im Allgemeinen ein enges Verhältnis zur Natur fehlte — schon ein besonderes Auge für die „natur desz lieblich lands und gelegenheit“ hatte, läßt doch darauf schließen, daß man schon zu Ryffs Zeiten die anmutige Umgebung der Stadt als etwas über das Gewöhnliche Hinausgehendes beachtete. Daß es sich bei seiner Anerkennung nicht bloß um einen jener stereotypen Sprüche handelte, die der Reisende damals jedem von ihm berührten Punkt zollen mußte, das ersehen wir aus einem wenig später (1618) in Paris erschienen Büchlein, (*Le tableau de la Suisse et autres alliez de la France és hautes allemagnes, par Marc Lescarbot, advocat en Parlement Paris 1618*), das im Französisch jener Zeit die *petite ville tant aymable* in einigen Versen rühmt:

Arau petite ville à mon gré tant aymable
 Que Timon mesmement l'auroit pour aggréable,

Tant plait de son ruisseau le doux gazouillement
 Quant qu'à ses moulins il donne mouuement,
 Et tant il plait encor au milieu de ses rues,
 Et sont de tous cotez belles ses avenues,
 Et beaux ses batimens que la peinture et l'art
 Enrichissent icy comme en mainte autre part.
 Puis elle a deuuant soy l'aspect de la montagne,
 La riuière entre deux d'autre part la campagne,
 Où Lantzbourg est assis en un plaisant sejour,
 Voyant de son chasteau le païs d'alentour.

Die beiden vorgestellten Berichte über Aarau sind offenbar von genauerer persönlicher Kenntnis getragen. Im Gegensatz dazu steht ein Zeugnis über unsere Stadt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Es ist die Darstellung, die Merian seinem bekannten Aarauerlied in seiner *Topographia Helvetiae, Aethiae et Valeriae* vom Jahre 1642 mitgibt. Schon das Bild zeigt, daß es sich nicht um eine Wiedergabe nach der Natur handelt, sondern um eine Kopie nach dem unverstandenen Vorbild in Joh. Rud. Stumpfs Chronik von 1548. (Verzeichnungen in den Jura-Bergen, Unrichtigkeiten in den Details des Vordergrundes.) So dürfte auch der Text nicht eine Schilderung aus eigener Anschauung sein, sondern eher eine Ausschreibung der angeführten oder ähnlicher Quellen. Immerhin hat Merians Topographie ein solches Ansehen genossen und eine derartige Verbreitung gefunden, daß wir seinen Text gerne noch hersehen. Auch hier kommt wieder, wie bei Kyff, die Wendung: „Araw/Arovinum. Ist zwar eine kleine/aber lustig vnnnd wolerbawte frey-Statt/vnter der Statt Bern Schutz, zur rechten seitten deß flusses Aar/vnd ein große Meyl vnder Arburg gelegen/so vor alten Zeiten zur Graffschaft Kore gehöret/vnd ein Schl.(oß) hat/vnd durch einen Schultheissen vnd Rath regieret; Vnd die Burg zu nechst vnden an der Statt/vnd an der Aar gelegen/Alter Thurn genannt wird/

so vor Jahren ein Adlicher Sitz gewesen ist. Es kommen allhier die 4. Reformirte Eydgenossische Stätt offft zusammen."

Zum Schluß möchten wir noch einer Erwähnung Aaraus gedenken, die aus zeitlichen Gründen eigentlich an den Anfang dieser Zusammenstellung gehört hätte, die wir aber ihrer Belanglosigkeit willen nur noch hier anfügen möchten. Im Jahre 1474 unternahm ein angesehenener Mann aus Halle an der Saale — Hans von Waldheim — eine Pilgerfahrt durch Süddeutschland, durch die heutige Schweiz bis nach Südfrankreich. Sein Tagebuch arbeitete er, nach Hause zurückgekehrt, zu einem zuverlässigen Reisebericht aus. Leider widmet er darin seinem kurzen Aufenthalt in Aarau nur ein paar Worte, was umso bedauerlicher ist, als sein Bericht im Übrigen eben sehr getreu und anschaulich gehalten ist. „Item. Vff den grünen Donnerstag — schreibt er — reten wir geyn Arauw czwo mile (von Baden). Die herberge ist vor der stad. Do aßen wir zu mittage. Item. Dornoch vff Langental.“ Überall sonst, wo er abgestiegen ist, gibt der Verfasser die Namen der Herbergen und der Wirte wenigstens an, nur gerade für Aarau nicht. Die Herberge, die damals „vor der stad“ stand, war wohl der Drifstein, der spätere Wildenmann.

Ein Fremdenzentrum ist also unsere Stadt auch früher nie gewesen. Aber wer der Stadt einen Besuch abstattete, der mußte nachher gerne von ihrer lieblichen Umgebung zu berichten und anerkannte offen, wie es in den einleitenden Strophen im Allgemeinen für die Aargauer getan wird, das „hübsch grad und freudig volk, das fremden Leuten vil ehrlich gesellschaft leistet“.